



URBAN CHINA





INHALTSVERZEICHNIS

ÜBER CHINACULTUREDESK _____	3
ÜBER CHINA 21 - SHORTCUTS _____	3
URBAN CHINA _____	4
URBANISIERUNG MIT CHINESISCHEN CHARAKTERISTIKA _____	5
Ingrid Fischer-Schreiber	
URBANISING CHINA: THE ON-GOING DEBATE ON MODERNITY _____	11
Zhang Li	
ON SHANGHAI'S FUTURE URBAN DEVELOPMENT _____	14
Mladen Jadric in conversation with Sun Tongyu	
STADTERNEUERUNG IN CHINA - EINE BILANZ DER LETZTEN DREI JAHRZEHNTE _____	17
Lin Cai	
RÜCKKEHR AUFS LAND _____	20
Gespräch mit Ou Ning	
NOTES ON THE HISTORY OF THE CHINESE CITY _____	24
Alice Schmatzberger	
AUTORINNEN _____	27



ÜBER CHINACULTUREDESK THE CHINA INFORMATION COMPANY

Chinas Veränderungsprozesse wirken in unserer globalisierten Welt weit über seine Grenzen hinaus. Wahrnehmung und Vermittlung dieser Prozesse sowie ihrer Hintergründe erfolgen oft wenig differenziert bzw. verstärken Klischeevorstellungen.

ChinaCultureDesk hat es sich zur Aufgabe gemacht, ein nuancierteres Bild von China zu vermitteln, das die Vielfalt und Widersprüchlichkeit der chinesischen Realitäten einfängt. Auf Basis der kulturellen, philosophischen sowie historischen Tiefenstrukturen werden Entwicklungen im China des 21. Jahrhunderts in einen europäischen bzw. globalen Kontext gesetzt.

Durch die Bereitstellung von maßgeschneiderter Information, durch Beratung, Unterstützung bei Projekten und Kontaktvermittlung bietet ChinaCultureDesk eine breite Plattform für themenspezifische Information, Kommunikation und Vernetzung. Und wir bauen Brücken in der interkulturellen Kommunikation zwischen Österreich und China - daher sind wir in beiden Ländern aktiv, um wechselseitiges Verständnis und Kooperationen zu fördern.

Der Kulturbegriff ist hier bewusst weit gefasst: Urbanisierung, Gesellschaftspolitik, digitale Kultur, bildende Kunst, Architektur, Smart City, Film, Design, Creative Industries, Philosophie, Forschung & Technologieentwicklung mit den Schwerpunkten Life Sciences, Nanotechnologie und Umwelttechnologien.

www.chinaculturedesk.com

ÜBER CHINA 21 SHORTCUTS

Die Publikationsreihe China 21 - Shortcuts beschäftigt sich mit den unterschiedlichsten Facetten Chinas im 21. Jahrhundert. Sie basiert auf den von ChinaCultureDesk initiierten und seit Jänner 2014 regelmäßig stattfindenden China 21 - Talks.

Ziel sowohl der Talks als auch dieser Publikationsreihe ist es, auf Basis der kulturellen, philosophischen bzw. historischen Grundierung die vielfältigen - und manchmal widersprüchlichen - Entwicklungen im China des 21. Jahrhunderts im globalen Kontext besser einordnen zu können. Aktuelle Themen und Entwicklungen werden erläutert und in einen Zusammenhang mit globalen Trends gesetzt.

Alle erschienenen Titel als kostenloser Download: www.chinaculturedesk.com

ABOUT

Das Ausmaß der Urbanisierung in China hat kaum vorstellbare Dimensionen angenommen: In den vergangenen drei Jahrzehnten sind Hunderte Millionen Menschen vom Land in die Städte gezogen, auf der Suche nach einem besseren Leben. Dieser Trend wird auch in den nächsten Jahren anhalten - die Rahmenbedingungen für die künftige Entwicklung hat der Staatsrat der VR China im am 16. März 2014 veröffentlichten „National New-Type Urbanization Plan (2014-2020)“ festgelegt. Ziel der Planung: Die Urbanisierungsrate soll bis 2020 auf 60 Prozent der Gesamtbevölkerung steigen, die Entwicklung soll „menschenzentriert“ erfolgen, die Situation der Wanderarbeiter verbessert und die städtische Infrastruktur weiter ausgebaut werden.

Um die aktuelle Entwicklung besser zu verstehen, blicken wir auf die Entwicklung der Städte in den letzten 30 Jahren zurück, beschreiben die Hauptproblematiken der Urbanisierung in China - Stichworte sind „Wanderarbeiter“ und „Hukou“ - und geben eine Zusammenfassung der wichtigsten Punkte des Urbanisierungsplans.

Und Experten beleuchten in Artikeln spezielle Aspekte der Urbanisierung: Zhang Li (Tsinghua University) versucht eine Definition von Moderne im Kontext der Urbanisierung Chinas; Mladen Jadric (TU Wien) ergründet im Gespräch mit Sun Tongyu (Tongji University, Shanghai) Shanghais zukünftige städtische Entwicklung; Lin Cai (Konfuzius-Institut Hannover) zieht Bilanz über drei Jahrzehnte Stadterneuerung in China; und Alice Schmatzberger (ChinaCultureDesk) gibt einen historischen Überblick über die Entwicklung der chinesischen Stadt.

URBANISIERUNG MIT CHINESISCHEN CHARAKTERISTIKA

Ingrid Fischer-Schreiber



Warum ist Urbanisierung ein so brisantes Thema?

China hat im Jahr 2010 einen Wendepunkt in seiner urbanen Entwicklung erreicht: Erstmals lebten mehr Chinesen in Städten als auf dem Land. Die mit 1978 begonnene Politik der Öffnung und Reform hat zu einem bemerkenswert nachhaltigen Wachstum der Städte geführt: Massen von „Wanderarbeitern“ sind vom Land in die Städte gezogen, auf der Suche nach besseren Lebensbedingungen und Verdienstmöglichkeiten.

Das alles geschah in einem unglaublichen Tempo: Im Jahr 1978 gab es 193 Städte, verglichen mit 658 im Jahr 2010 bzw. 2.173 Großgemeinden (20.113 im Jahr 2010). Die Stadtbevölkerung wuchs von 172,4 Millionen (1978) auf 690,79 Millionen (2011) an – also eine durchschnittliche Zunahme von 15,71 Millionen pro Jahr.

1978 betrug die Urbanisierungsrate gerade erst einmal 17,9 Prozent. Im Jahr 2014 lebten bereits 53,7 Prozent aller Chinesen in Städten. Allerdings sind nur 36 Prozent der Stadtbevölkerung auch in der Stadt, in der sie leben, gemeldet. Dagegen sind 260 Millionen Stadtbewohner – also jeder fünfte

Chinesen – sogenannte Wanderarbeiter, die keinen städtischen Hukou besitzen, d.h. sie haben keinen Eintrag im städtischen Melderegister.

Ziel ist es, die Urbanisierungsrate bis 2020 auf 60 Prozent zu steigern und die Rate der Bewohner mit Hukou auf 45 Prozent zu steigern. Das bedeutet, dass bis 2020 rund 100 Millionen Wanderarbeiter zu „echten“ Städtern gemacht werden müssen.¹ Zum Vergleich: Die USA brauchten für eine ähnliche Entwicklung 60 Jahre, während Westeuropa seinen Wendepunkt 1930 erreicht, ungefähr 100 Jahre nachdem die städtische Bevölkerung 20 Prozent erreicht hatte.²

Phasen der Urbanisierung

Pan Jiahua, Leiter des Instituts für Urbane und Umweltstudien der Chinesischen Akademie der Wissenschaften, unterscheidet fünf Phasen der Urbanisierung in China:³

1 Die erste Phase war eine „natürliche Urbanisierung“, wie sie in der Vergangenheit überall auf der Welt stattfand: Händler und Kaufleute konzentrierten sich an bestimmten Orten.

¹ Siehe National New-Type Urbanization Plan (2014–20)

² Siehe China's Urban Dreams, and the regional reality, The Economist Intelligence Unit, http://www.eiu.com/public/topical_report.aspx?campaignid=ChinaUrbanDreams, S. 4 (abgerufen 15. 9. 2014)

³ Pan Jiahua on three decades of urbanisation in China, in: Chinadialogue.net, <https://www.chinadialogue.net/blog/6417-Pan-Jiahua-on-three-decades-of-urbanisation-in-China/en> (abgerufen 15. 9. 2014)

- 2 Während der zweiten Phase** kam es zu einer Interaktion zwischen Industrialisierung und Urbanisierung, was zu einer arbeitsintensiven Industrialisierung führte und Arbeiter in die Städte brachte. Der Landverbrauch war noch gering, es wurde wenig Infrastruktur errichtet (bis 1998).
- 3 Die dritte Phase** ist durch den Aufschwung der Schwerindustrie und ressourcenintensiver Sektoren gekennzeichnet. Nach 1998 wurde Kapital durch Arbeit als treibende Kraft ersetzt – was zu einem höheren Landbedarf führte. Das war ein Grund für die Errichtung verschiedener Sonderwirtschaftszonen – die Industrialisierung erfolgte schneller als die Urbanisierung.
- 4 Jetzt befindet sich China in der vierten Phase** einer späten Industrialisierung: Es kommt zu Shifts zwischen Sektoren, das Wachstum hat sich verlangsamt. Was wächst, ist vor allem der Dienstleistungssektor. Es kommt zu Umstrukturierungen, und mehr Menschen drängen in die Städte.
- 5 In der kommenden Phase** der Post-Industrialisierung schrumpft die Industrie, dank Effizienzsteigerung, der Dienstleistungssektor wächst weiter, und die Urbanisierung ist stärker als die Industrialisierung.

Charakteristika der Urbanisierung in China

Die Urbanisierung in China wurde von der Industrialisierung (vor allem der Errichtung von Industriegebieten, Wirtschaftssonderzonen usw.) getrieben. Arbeitskräftemangel ließ Arbeitskräfte vom Land in die Städte ziehen („Wanderarbeiter“). Dies wiederum führte zu einer Unterscheidung zwischen städtischer und ländlicher Bevölkerung (definiert über den Eintrag im Melderegister, genannt „Hukou“). Dadurch wurden die Kosten der Urbanisierung niedrig gehalten, denn Wanderarbeiter waren von Sozialleistungen, die die Stadtbevölkerung genoss, ausgeschlossen, was zu einer Diskriminierung dieser Gruppe führte. Es fand also in China eine lediglich „unvollständige Urbanisierung“ statt, denn Massen von Landbewohnern leben in städtischen Vororten nach wie vor von landwirtschaftlicher Produktion, sind nicht als Stadtbewohner registriert und nicht ins urbane Leben integriert, und weder Lebensstil noch Konsumverhalten sind „urban“. Außerdem wurde der Anteil der „Stadtbewohner“ durch die Neueinteilung von Verwaltungseinheiten (Auflösen von Dörfern, Zusammenlegen von Ortschaften, Umwandlung von Landkreisen in Bezirke) künstlich in die Höhe getrieben. Die Strukturen dieser neuen Stadtgebiete sind nach wie vor ländlich geprägt, ohne städtische Infrastruktur, so dass sie im Grunde noch sehr rural sind – was zu einer neuen „dualen Struktur“ in den Städten führt. Diese schwächt den Urbanisierungsprozess, da sie nicht zu einer Verbesserung der Arbeitsbedingungen führt, sondern zu Ungleichheit und Interessenskonflikten zwischen der ländlichen, umgesiedelten Bevölkerung und den alteingewohnten Stadtbewohnern. Dar-

unter leidet die soziale Stabilität, und die Trennung zwischen registrierten und tatsächlichen Einwohnern wird verstärkt.⁴ Allerdings gelang es Chinas autoritärer Regierung, Probleme zu vermeiden, die andere Städte der Welt belasten: Es gibt in China keine Slums im klassischen Sinn, denn es konnte z. B. die Umsiedlung von Bewohnern erzwungen werden, öffentliche Ordnung hatte oberste Priorität, und wenn notwendig, wurden Fabriken geschlossen, um die Umwelt zu entlasten.

Erfolge der Urbanisierung

Die Urbanisierung hat China zweifellos großen Nutzen gebracht: schnellere wirtschaftliche Entwicklung, steigende Einkommen, qualitative Verbesserung der Wirtschaft. Die Errichtung von Infrastruktur – von Verkehrsinfrastruktur über soziale Güter wie Schulen hin zu Kommunikations- und kommerzieller Infrastruktur – hat China innerhalb von 30 Jahren verwandelt. Die Bündelung von Ressourcen in Städten hat für größere Effizienz und Wettbewerbsfähigkeit gesorgt und, meint Pan Jiahua, vielleicht sogar die Umwelt eher geschont, als es ohne Urbanisierung der Fall wäre. Die Urbanisierung hat zu einem Wandel des Lebensstil geführt, China zu einem offeneren Land gemacht und Anschluss an die globale Entwicklung gebracht.

Zahlen

Pro-Kopf-Einkommen städtischer Haushalte:

343 RMB (1978) ↗ 19.109 RMB (2010)

Privatautos je 100 Haushalte:

0,2 (1997) ↗ 13,1 (2010)

Mobiltelefone je 100 Haushalte:

1,7 (1997) ↗ 189 (2010)

Private Computer je 100 Haushalte:

2,6 (2000) ↗ 71,2 (2010)

Wohnfläche pro Kopf:

6,7 qm (1978) ↗ 31,6 qm (2010)

Getreidekonsum pro Kopf:

130,7 kg (1990) ↘ 81,5 kg (2010)

Geflügelkonsum pro Kopf:

3,14 kg (1990) ↗ 10,2 kg (2010)

Frische Milch pro Kopf:

4,6 kg (1990) ↗ 14 kg (2010)

Frisches Obst und Gemüse pro Kopf:

41,1 (1990) ↗ 54,2 kg (2010)

Schattenseiten der Urbanisierung

Die Urbanisierung hat aber auch hohe soziale Kosten verursacht: Schätzungen gehen davon aus, dass 61 Millionen⁵ Kinder ohne Eltern auf dem Land leben, denn diese sind als Wanderarbeiter in die Städte gezogen, wo sie keinen Zugang

⁴ <http://www.china-observer.de/index.php/2013/12/07/urbanisierung-in-china-erfolge-und-herausforderungen/>

⁵ Siehe: <http://online.wsj.com/news/articles/SB10001424052702304173704579260900849637692>



zu Sozialleistungen (also auch zu Schulen für ihre Kinder) haben und unterbezahlt Schwerstarbeit verrichten, also diskriminiert werden und nicht an den Segnungen der Urbanisierung teilhaben können, obwohl sie maßgeblich dazu beigetragen haben.

Städte verursachen einen hohen Energie- und Ressourcenverbrauch (der Energieverbrauch pro BIP-Einheit ist vier mal höher als in der EU) und kämpfen mit zum Teil extremer Umweltverschmutzung, 200 Städte leiden an akutem Wassermangel (in Beijing ist er so akut, dass Wissenschaftler nicht offen darüber berichten wollen, um nicht Panik auszulösen). Die Urbanisierung hat aber auch zu massiver kultureller Zerstörung geführt: Die Städte ufern unkontrolliert aus, ganze Stadtteile wurden demoliert, um Neubauten errichten zu können. So haben die chinesischen Städte ihre Einzigartigkeit verloren und sind gesichtslos geworden. Nur in ganz wenigen Fällen wird die Bevölkerung in die Planung städtischer Bauvorhaben einbezogen, gewaltsame Demolierungen, bei denen es immer wieder zu Todesfällen kommt, sind keine Seltenheit.

Wanderarbeiter (农民工, *nonmingong*)

Im Jahr 2011 lebten 253 Millionen Wanderarbeiter in den Städten. 159 Millionen davon sind emigrierte Bauern, die in Städten leben und arbeiten.

Wanderarbeiter lassen sich in drei Kategorien einteilen:

1. Traditionelle Migranten (流动人口, *liudong renkou*),
2. Bauern, die ihre Heimat und das Land aufgeben (müssen) und in die Stadt ziehen (müssen). Diese Gruppe wird weiter anwachsen, denn nach den neuen Regeln sollen noch mehr Wanderarbeiter „verstädtert“ werden.
3. Ländliche Bewohner, die durch die Verschiebung von administrativen Grenzen plötzlich als Stadtbewohner klassifiziert werden. Manche leben wie vorher als Bauern, andere müssen in Wohnungen umsiedeln und werden zu Migranten.



2012 waren 66,4 Prozent der Wanderarbeiter Männer, fast 37 Prozent waren zwischen 16 und 30 Jahren alt, und 62 Prozent hatten mittlere Reife.⁶ Zwei Drittel der Wanderarbeiter wohnen in Schlafsälen, „Massen-Mietquartieren“, Baustellen oder Containern etc. Diejenigen, die sich niederlassen, wohnen oft in urbanen Dörfern. Ihr verfügbares Einkommen ist 3,13 mal so hoch wie ein ländliches Einkommen (Durchschnittslohn / Monat: 2.290 RMB).

Wanderarbeiter können nicht aktiv am Stadtleben teilhaben, sie sind von Sozialleistungen ausgeschlossen, ihre Kinder können zum Großteil nicht die Schule besuchen – weil sie keinen Stadt-Hukou haben. Zwar gab es bereits 2006 „Vorschläge (des Staatsrates) zur Lösung der Probleme der Wanderarbeiter“, die verstärkt auf eine Integration der Migranten in ihr städtisches Arbeits- und Lebensumfeld zielen. So wurden Chongqing und Chengdu 2007 zu lokalen Experimentierzonen erklärt, um innovative Ansätze zur Integration ländlicher und städtischer Verwaltungssysteme in den Bereichen Arbeit, Land, soziale Wohlfahrt und Dienstleistungen zu entwickeln.

2011 wurde ein Sozialversicherungsgesetz eingeführt, das Kranken-, Unfall-, Renten-, und Arbeitslosigkeitsversicherung sowie den Mutterschutz zusammenführt und auch für Wanderarbeiter gelten soll. Allerdings kommen die Ausführung und Ausfinanzierung auf der lokalen Ebene nur schleppend voran, da die Gemeinden die daraus erwachsenden Zusatzkosten scheuen – Wanderarbeiter, die nur Arbeitskräfte, aber nicht vollwertige Bürger sind, kommen billiger.

⁶ <http://www.statista.com/topics/1540/migrant-workers-in-china/>

Hukou (户口) – das Wohnsitz-Melderegister

In Ostasien gibt es seit hunderten Jahren ein Haushaltsregistrierungssystem. Das aktuelle chinesische Hukou-System existiert seit 1958 und kombiniert Elemente des traditionellen ostasiatischen Hukou mit einem internen Pass-System nach Sowjet-Art, das in erster Linie der sozialen Kontrolle dient. Der Hukou enthält wesentliche Informationen über jeden chinesischen Bürger, auch den Geburtsort. Er teilt dadurch Menschen in Land-/Stadt-Bewohner ein und knüpft Sozialleistungen (Krankenversicherung, Pension, freier Schulzugang) an den Ort der Registrierung – ursprünglich bezweckte man damit, dass Bauern am Land bleiben und in der Landwirtschaft arbeiten. (Während der Hungersnot Anfang der 1960er Jahre kamen z. B. nur die Stadt-Hukou-Besitzer in den Genuss von Getreiderationen.) Aufgrund des ungleichen Zugangs zu staatlichen Leistungen ist der Hukou maßgeblich für die soziale und räumliche Stratifizierung der Gesellschaft verantwortlich. Arme Wanderarbeiter gehen praktisch leer aus, da sie die ihnen zustehenden Leistungen in ihrer Heimatgemeinde nicht Anspruch nehmen können, aber an ihrem städtischen Wohnort von den Leistungen ausgeschlossen sind.

Dieses System will der neue Urbanisierungsplan ändern. Allerdings sieht auch er keine volle Freizügigkeit vor: Alle Städte definieren gewisse Kriterien, die Nicht-Städter erfüllen müssen, um in die Stadt ziehen zu dürfen, und je größer die Stadt, desto höher die Hürden. In Kleinstädten sollen Restriktionen zur Haushaltsregistrierung sofort, in mittelgroßen Städten schrittweise aufgehoben werden. Großstädte (3–5 Mio.) sollen die Grenzwerte zur Haushaltsregistrierung senken. In Megacities (ab 5 Mio.) werden auch weiterhin strenge Restriktionen für den Zuzug herrschen.

Im Mai 2014 kündigte die Provinz Guangdong an,⁷ dass sich Wanderarbeiter und ihren Familien sowie Universitätsabsolventen von außerhalb um einen Hukou für kleine und mittelgroße Städte bewerben können – nicht zuletzt, um die beiden größten Städte Guangzhou und Shenzhen zu entlasten. Allerdings ist die Frage, ob es in diesen Städten überhaupt genügend Arbeitsplätze gibt. (Laut einer Umfrage von China Youth Daily wollen 80,5 Prozent der Befragten in First-Tier-Städten wie Shanghai oder Beijing arbeiten.⁸)

DER NEUE URBANISIERUNGSPLAN

Am 16. März 2014 veröffentlichte der Staatsrat nach jahrelangen Diskussionen den „National New-Type Urbanization Plan (2014-20)“. Gemäß diesem Plan sollen im Jahr 2020 60 Prozent der Bevölkerung Chinas Stadtbewohner und 45 Prozent der Gesamtbevölkerung Stadtbewohner mit Hukou sein. Zum Vergleich: 2014 machen die permanenten Stadtbewohner 53,7 Prozent der Gesamtbevölkerung aus, aber nur

36 Prozent der Gesamtbevölkerung sind in Besitz eines Stadt-Hukou. Um das gesteckte Ziel zu erreichen, müssen 100 Millionen Wanderarbeiter in eine Stadt ziehen.

Eckpunkte des Urbanisierungsplans

Mensch im Mittelpunkt

Die Regierung spricht in ihrem Vorhaben von einer „human-centered“, also einer am Menschen und seinen Bedürfnissen orientierten Entwicklung. Diese Entwicklung soll möglichst entlang eines umweltfreundlichen und nachhaltigen Pfades verlaufen sowie künftig die Versorgung der Bevölkerung mit sauberer Luft und sicherem Trinkwasser gewährleisten.

Steigerung der Urbanisierungsrate

Bis 2020 soll der Anteil der dauerhaft in Städten angesiedelten Bevölkerung auf 60 Prozent der Gesamtbevölkerung steigen. Um dieses Ziel erreichen zu können, verspricht die chinesische Regierung, 100 Millionen Wanderarbeiter dabei zu unterstützen, den offiziellen städtischen Wohnstatus zu bekommen. Bis zum Ende des Jahrzehnts soll darüber hinaus erreicht werden, dass 45 Prozent aller Chinesen tatsächlich in Städten gemeldet sind. Davon verspricht sich die Regierung eine Ankurbelung des Binnenkonsums, da Stadtbewohner mehr konsumieren als Landbewohner.

Verbesserung der Situation der Wanderarbeiter

Durch eine adäquatere Lenkung der Bevölkerungsströme sollen Teile der Landbevölkerung in geordneten Bahnen in die Stadtbewölkerung übergehen und damit auch Zugang zu öffentlichen Dienstleistungen erhalten. Es ist vorgesehen, dass Kleinstädte die Restriktionen zur Haushaltsregistrierung „umfassend“ und mittelgroßen Städten „methodisch“ aufheben. In Großstädten mit drei bis fünf Millionen Einwohnern sollen die Grenzwerte zur Haushaltsregistrierung gesenkt werden. In Megacities mit mehr als fünf Millionen Einwohnern sollen weiterhin strenge Restriktionen gelten. Längerfristig soll die Anzahl der kleinen und mittelgroßen Städte zunehmen und deren Servicefunktionen verbessert werden. Das bedeutet, dass die 20 größten Städte den Zuzug von Wanderarbeitern weiterhin einschränken werden; in kleinen Städten konnten Wanderarbeiter auch schon jetzt Hukou bekommen.

Ausbau der Infrastruktur

Um eine schnellere Urbanisierung zu erleichtern, plant das Land den Ausbau der Infrastruktur zu beschleunigen. Bis zum Jahr 2020 sollen Städte mit mehr als 200.000 Einwohnern mit Bahnlinien und Städte mit über 500.000 Einwohnern mit Hochgeschwindigkeitszügen miteinander verbunden werden. Außerdem ist ein weiterer Ausbau des zivilen Flugnetzes geplant.

⁷ <http://www.scmp.com/news/china/article/1519649/guangdong-loosen-hukou-household-registration-system-millions-migrants>

⁸ <http://www.chinaeconomicreview.com/china-urbanization-rural-migrant-worker-attractiveness-cities-shanghai-beijing-hukou>



Weitere Themen des Urbanisierungsplans sind: Smart Cities, Digital Cities, innovative Städte, Stadt-Governance, Management der öffentlichen Ordnung, Katastrophen-Management, kulturbewahrende Entwicklung, Landreform usw.

Wie neu ist das alles?

Xu Xianping, Vizeminister der National Development and Reform Commission, definiert sechs Aspekte, die „neu“ sind in diesem Urbanisierungsplan:⁹

- 1 **Der Plan** konzentriert sich auf die Rechte der Menschen und eine „geordnete“ Umwandlung eines Teils der ländlichen Bevölkerung in Bewohner von Städten. Dazu ist eine Reform des Hukou-Systems notwendig, damit Menschen, die vom Land in die Städte gezogen sind, aber noch keinen städtischen Hukou haben, auch in den Genuss grundlegender öffentlicher Dienstleistungen kommen. Der Urbanisierungsplan ist das erste Dokument, das den Anteil permanenter Stadtbewohner und den Anteil von Stadtbewohnern, die einen Land-Hukou haben, reguliert. (Dies betrifft nicht nur „Bauern“, sondern z. B. auch Uni-Absolventen.) Laut Xu Xianping ist dies der größte Bruch mit der Vergangenheit und der größte Fortschritt.
- 2 **Der Urbanisierungsplan** tritt für eine Integration von Urbanisierung, Industrialisierung, Informations- und Telekommunikation sowie einer modernisierten Landwirtschaft ein, was die gesamte Modernisierung des Landes vorantreiben soll.
- 3 **Optimierung des Layouts der Städte auf Makro-Niveau**
Dabei geht es um eine koordinierte Entwicklung von mittleren und kleineren Städten. China hat 142 Städte mit mehr als einer Million, zehn Städte mit zwischen fünf und zehn Millionen Einwohnern sowie sechs Städte mit mehr als zehn Millionen. Um den Konflikt zwischen wachsender Bevölkerung und sinkender Kapazität zu mindern, ist die Integration von Transport- und Informationsnetzwerken, die Neuverteilung von Schlüsselindustrien und öffentlichen Ressourcen, die Verlagerung eines Teils der Wirtschaft und anderer Funktionen aus den Megastädten notwendig, sodass auch kleine und mittlere Städte ihre Industrie entwickeln können und dadurch attraktiver für potenzielle Bewohner werden.
- 4 **Ökologischer Fortschritt**
Negative Effekte der Urbanisierung auf Natur und Umwelt sollen so weit wie möglich minimiert werden (Stichworte: Low-Carbon, Kreislauf-Entwicklung, Konservierung von Wasser, Land und anderen Ressourcen, effiziente Nutzung, grüner Lifestyle).
- 5 **Sicherstellen der kulturellen Kontinuität**
Es muss darauf bedacht genommen werden, dass die Städte ihre Eigenheiten bewahren können, Vielfalt gefördert wird und natürliche, historische und kulturelle Charakteristika gewahrt werden.
- 6 **Es müssen Reformen vorangetrieben werden**, die einen Mechanismus für eine gesunde Entwicklung der Urbanisierung definieren, in erster Linie in Schlüsselbereichen, die Mensch, Land und Finanzen betreffen, sodass nach

⁹ http://www.bjreview.com/quotes/txt/2014-08/11/content_631043.htm



und nach die duale urban-rurale Struktur verändert und entwickelte und unterentwickelte Gegenden in die Städte integriert werden. Dazu zählt auch eine subventionierte Ausbildung für Wanderarbeiter: Zehn Millionen Wanderarbeiter pro Jahr sollen zu Arbeitern in technischen Bereichen ausgebildet werden.

Finanzierung der Urbanisierung

Allein die Kosten der Hukou-Umwandlung sollen sich laut Finanzministerium auf 42 Billionen Yuan (5 Billionen EUR) belaufen. Diese Gelder sollen in Zukunft nicht mehr nur aus dem Verkauf von Boden seitens der Gemeinden kommen (laut Zou Qiren, Professor an der Peking University, stammen im Jahr 2013 83 Prozent der Einnahmen der Lokalregierungen aus dem Verkauf von Grund und Boden¹⁰), sondern auch durch neue Finanzinstrumente wie Kommunalanleihen: Zhejiang, Jiangsu, Shandong, Guangdong, Beijing, Shanghai and Shenzhen dürfen mit Stand Mai 2014 direkt Kommunalanleihen verkaufen.

Kritik am Urbanisierungsplan

Es wird kritisiert, dass Wanderarbeiter weiterhin aus großen Städten ausgeschlossen bleiben. Wen Tiejun von der Renmin University¹¹ kritisiert, dass die Förderung kleinerer Städte zu einer Abnahme der Bevölkerung in großen Städten führen wird. Allerdings böten kleinere Städte weniger Arbeitsmöglichkeiten und schlechtere Sozialleistungen als jene großen Städte, die eigentlich die für Migranten attraktiveren Städte sind.

Viele Experten sind überzeugt, dass eine wirkliche Veränderung nur dann stattfinden kann, wenn die Landrechte reformiert werden: Viele Migranten wollen ihren Land-Hukou gar nicht aufgeben (weil sie irgendwann wieder aufs Land zurückkehren wollen oder weil damit auch Vorteile verbunden sind). Viele suchen nicht einmal um zeitlich begrenzte Aufenthaltsgenehmigung an, weil sie fürchten, dass dies ihre Rechte am „Hauptwohnsitz“ negativ beeinflussen könnte. Die Regierung hat bei der Dritten Plenarsitzung des Zentralkomitees 2013 signalisiert, dass ein größerer Schutz der Landrechte kommen soll und die Eigentumsrechte der Bauern bewertet werden und der Verkauf bzw. die Verpachtung von Land ermöglicht werden sollen.

Vertreter der sogenannten Linken kritisieren die durch den Urbanisierungsplan gegebene Verletzung der sozialistischen Verfassung. Sie treten für einen Stopp des Landenteignungssystems ein, Bauern sollen Marktpreise für ihr Land bekommen.

¹⁰ <http://www.chinafile.com/reimagining-chinas-cities>

¹¹ <http://thediplomat.com/2014/04/can-chinas-new-urbanization-plan-work/>

URBANISING CHINA: THE ON-GOING DEBATE ON MODERNITY

Zhang Li

1600s to 1840s: Traces of home-grown modernity Self-consciousness and Autonomy

In the last 30 years, Chinese has undergone a huge wave of urbanisation. One indispensable element of this urbanisation is modernisation. Industrial technologies, consumerism and capitalism have injected modernity into China at such a magnitude, that gaps have been made everywhere throughout the country, revealing the irreconcilable contradiction between what is traditional and what is modern. The fierce debate on modernity has never stopped in the past three decades.

Looking back a little bit further into history, it is not difficult to see an evolving trace of modernity in early modern China. Actually, as early as the late Ming dynasty, in the 1600s, there were already emerging signs of home-grown modernity in the agricultural society of traditional China. These signs included changing patterns of trade and production, exploration of scientific knowledge, and above all, self-consciousness and autonomy in art, literature and architecture. One unique feature of early home-grown Chinese modernity is that it usually originates from rural areas and local towns, where the intellectuals and humanists always resided escaping from the bureaucratic ferment in the big cities. This trace was only broken by the wars in the 1840s brought by the coming colonialists.

1840s to 1970s: Interruptions & imported paradigms Semi-colonialism (Pre 1950s) | Stalinist style (Post 1950s)



- 1) Cultural Palace of Nationalities, Beijing
- 2) National Art Museum of China, Beijing
- 3) National Agricultural Exhibition Center, Beijing
- 4) Beijing Railway Station

From the 1840s to the 1970s, the paradigm of modernity in China took a shift between two ideas, albeit both were imported concepts. Before 1950s it was basically the product of semi-colonialism. From the last days of imperial China to

the short period of republican China, high profile buildings reproduced imported eclectic styles. Revivalism was the dominant “modern” theme.

The founding of the People’s Republic brought a sudden substitution of source of inspirations. The Soviet Union replaced Western colonial powers as the provider of ideas. Stalinist’s “social realism” (not dissimilar to nationalism) became the official new style. It was the Ten National Buildings celebrating the tenth anniversary of the new state that drove this trend to its peak. Both in the National Ethnic Palace, the National Art Museum of China, the National Agriculture Exhibition Center and in the Beijing Railway Station, the formula of Greek revival composition plus national/ethnic decoration motives prevailed. It was deemed as by far the most advanced interpretation of modernity and progress.



Wanda Plaza, Beijing

That was then. This is now: from 1980s on, in a matter of less than three decades, China has become a country known for its consumerism megastructures, or so called, Chinese Bigness. The engine of this dramatic turn is the economic reform initiated by Mr. Deng Xiaoping. It is worth noticing that in the early days of this reform prosperous urban areas of extreme density, particularly clusters of skyscrapers, were clearly replacing Stalinist’s monuments as signs of modernity and progress.

1980s -: Modernity as a Debate: Received Modernity / Reflective Modernity / Alternative Modernity

No one can deny the economic boom coming with this urban construction boom. No one can denounce the infrastructure upgrade in the whole country and the benefits it has brought to the vast population of China. No one can say that there are no positive elements at all in the process of the new rapidly replacing the old.

There is a question though, a big one. As China is getting richer, it is losing identity. What’s worse, its cultural originality and creativity is in crisis. While this crisis is most visible in the ugliness of the new towns everywhere around China,

a fierce debate on what is the genuine modernity of China is inevitable. In the last 30 years of Chinese urbanisation, three modes of modernity can be witnessed: received modernity, reflective modernity, and alternative modernity.

Received Modernity: Consumerism / Iconography / Technocracy

Of the three modes, received modernity is the most apparent. It is the continuing of the adoption of imported ideas, mostly from Western countries again. These imported ideas are not necessarily the best from the developed capitalism world. They include consumerism, technocracy and iconography.

Received Modernity: Consumerism

Skyscrapers are a natural choice to celebrate the height of consumerism. During the past 30 years, Chinese cities have become more and more obsessed with skyscrapers. This obsession started in the mid-1990s in Shanghai and soon became an epidemic.



Skyline of Shanghai

In Chinese cities, from the Capital to provincial cities, the typology of the skyscraper has become a no-brainer. There seemed to be a belief that the fastest, most efficient way of modern urbanisation was to build a lot of tall buildings. Little concern was given to whether a sufficient level of occupancy of these big buildings was ensured or not. Even less concern was given to whether these new buildings spoke to the local culture and tradition. Lack of occupancy, unhealthy micro-climate and disappearance of local identity then became serious problems.

Received Modernity: Iconography

To save Chinese cities from being faceless another notion of received modernity came to the foreground: iconography. At the turn of the millennium, partly influenced by the unapologetic pursuit of megalomaniac architecture in Europe back then, Chinese cities went on a journey of embracing spectacles of buildings.

The National Center for the Performing Arts in Beijing in 1996 marks the starting point of this journey. Impressive Olympic venues in 2008 and highly idiosyncratic commercial complexes in the early 2000s called more and more cities into this spectacularity parade. It was only the scandalous fire of the



National Center for the Performing Arts (NCPA), Beijing

CCTV (China Central Television) tower in 2009 that called the whole idea of iconography into question: while the cities may have had their ephemeral time of fame, the long-term well-being of these strange new objects were indeed problematic.

Received Modernity: Technocracy

Therefore it was not surprising that from the early 2010s people started to look at another imported way of thinking: technocracy. The mentality behind it was simple: if art is problematic, let's forget about it and focus on science.



Sino-Italian Tsinghua Environment and Energy-efficient Building, Tsinghua University, Beijing

However, technocracy hasn't paid back well. Buildings featuring high technologies have been far from convincing. The best known example is the Sino-Italian Tsinghua Environment and Energy-efficient Building donated by the Italian government and armed to teeth with Italian technologies. Five years after its completion, 400 out of the original 500 photovoltaic panels were out of order and half of the smart indoor light switches were working sporadically. The promised zero carbon emission and zero energy from grid didn't materialise.

Received modernity has to be put under scrutiny as a whole. Because urbanisation is something that happens with a given population of a given culture at a given place. Simply transplanting borrowed ideas may have disastrous consequences. The key question is: If to urbanise means necessarily to modernise, can it be culturally and environmentally sustainable? The answer is to refocus on the very basic elements of civilisation again: resource efficiency, cultural continuity, and social cohesion.

Reflective Modernity: Better Identity in (featureless or overdosed) modern Chinese Cities

Reflective modernity tries to correct received modernity by rethinking identity. It takes the redefinition of identity as the key objective and advocates designs that are site-specific and culture-sensitive.

My own design office, TeamMinus, built the Cultural Center in the city of Jinchang in 2008. The greatest challenge of the project was to define the identity of this nickel-mining city that only came into being in the late 1980s. References to the unique texture of the local mountains ties the building to the place and generates an recognisable intimacy to the local people. The indoor promenade space opens to the public for 24/7, further involving the building into the core of local life.



Jinchang Cultural Center, Jinchang. Atelier TeamMinus

Alternative Modernity: Better Chinese Rural Areas, Better Chinese Cities

If reflective modernity makes a thoughtful critique on the blindness of received modernity, alternative modernity goes even further. It goes back deep into the Chinese rural areas



Jianamani Visitor Centre, Yushu. Atelier TeamMinus

where the first traces of home-grown modernity originated, and tries to explore the scenarios of modernity emerging again from the Chinese countryside. Obviously, the argument that modernity can grow from both rural and urban setup is a very contentious one. Making it all more contentious is the recent trend of contemporary Chinese architects working in the rural area, one after another. An example by TeamMinus is the Jianamani Visitor Centre in the Tibetan village in Yushu. Being the visitor centre of the world's largest Tibetan Buddhist mani stone pile, the building features eleven lookouts to the surrounding historic sites. The plan of the building is a Tibetan square yard with a series of watch towers surrounding it. The building uses local masonry of local stone and recycled local wood components, and traditional technique of heating with dried cow droppings. It is the visual connection with history and the material continuity that makes the building both contemporary and vernacular.

Photos: Zhang Li
First published in XING Magazin, September 2015, Vienna.

To wrap up the discussion above, a comparison among the three modes of modernity may be made in the following table

received modernity	reflective modernity	alternative modernity
unsustainable	sustainable	
top-down	bottom-up	bottom-up
global / urban	local / urban	local / rural
consumerism	identity	continuity
high resource consumption cultural breaks social divides	low resource use cultural re-invention social cohesion	extremely low resource use culture continuity social cohesion

ON SHANGHAI'S FUTURE URBAN DEVELOPMENT

MLADEN JADRIC IN CONVERSATION WITH SUN TONGYU

Mladen Jadric: I'm interested in learning about any plans concerning the growth of Shanghai in a close future, let's say until 2020 or until 2030 respectively.

Sun Tongyu: There exists a general urban planning for the city of Shanghai spanning from 1999 to 2020, and this year (2014) preparatory work for the future 20 years till 2040 will start.

Let me briefly introduce the Shanghai general urban planning 1999-2020:

- **Goals:** Shanghai as important economic as well as shipping centre in China; the national historical and cultural city; gradually become a modern international metropolis and one of the international economic, financial, trade, and shipping centres.
- **Urban scale:** By 2020, the population in Shanghai is forecasted to make up to 16 million people, 13.6 million of whom are non-agricultural residents, eight million of whom inhabiting the city centre. Urban construction land includes about 1500 km² with 667 km² forming the actual city within the outer ring.
- **City overall layout:** City development will take place mainly along the coastal development space to build waterfront towns and an industrial development zone; further promote the functional development of Pudong New Area; and develop Chongming Island as an important strategic space of sustainable development of Shanghai in twenty-first century.
- **Shanghai's urban structure of cities and towns:** the municipality of Shanghai is composed of several former areas that have each been developed into "decentralised" urban centres (see red circles in the image below) – so-called towns, such as e.g. water town, Italian town etc. – and have coalesced rapidly.



The Comprehensive Plan of Shanghai Metro-Region (1999-2020): Urban Structure of Cities and Towns

- **Urban traffic planning:** Under the preferential policy of public transportation, about 400 kilometres of metro line system will be constructed.



The Comprehensive Plan of Shanghai Metro-Region (1999-2020): Major Road System



The Comprehensive Plan of Shanghai Metro-Region (1999-2020): Land Use



The Comprehensive Plan of Shanghai Metro-Region (1999-2020): Mass Rapid Transit



The Comprehensive Plan of Shanghai Metro-Region (1999-2020): Residential Layout

- **Urban green land construction:** By 2020, the public green space index for Shanghai will reach 10m² per capita. The green coverage rate will increase up to 35% partly due to the development of the Chongming Eco-Island focusing on green economy, energy efficiency and eco-agriculture. The island in the Yangtze River estuary covers about one-fifth of the municipality.



The Comprehensive Plan of Shanghai Metro-Region (1999-2020): Green Space System Plan

The general urban planning 2006–2020 focuses on the developmental axis shown below: starting with the water towns progressing continually towards the lake.



Mladen Jadric: How many new citizens is the city expecting, and will the existing infrastructure be able to absorb them?

Sun Tongyu: The new general urban planning – i.e. 2015–2040 – will be very strict in controlling the population growth, expecting to limit the population to 18million people till 2040, mainly according to the index of carbon emission.

Mladen Jadric: Shanghai is classified as a „first tier city“. What does it imply for Shanghai? Is the city going to lose its benefits and advantages because the „first tier cities“ are becoming too expensive for many companies? We observe a similar phenomenon in Europe when looking for example at London as a first tier city and Dublin, Copenhagen, Zurich or Stockholm respectively, as second tier cities.

Sun Tongyu: For Shanghai the challenge and opportunities coming with the classification as first tier city exist in parallel. The strategy of general urban planning focuses upon:

- Changing the industry structure, i.e. developing from being the “factory of the world” towards a modern service industry including international trade industry, e-business, etc.
- Forming the international financial service centre.
- Forming the international shipping service centre.

Mladen Jadric: The organization of big events such as the EXPO or the Youth Olympic Games: Was it successful and worth doing? Did it function as „Urban Planning Engine“?

Sun Tongyu: The success and value of such kind of events is relative, as the official statement, those events promote the construction of the city infrastructure, create more job places, promote the industry chain development, improve the urban appearance and so on. And after the Shanghai Expo and Beijing Olympics, there are a lot of similar projects going on in different local cities, for example the World Garden Expo in several cities. I guess it's a good stimulation for GDP growth.

Mladen Jadric: Is the topic of „Social Housing“ of interest to the city of Shanghai? Does it require more or specific regulation?

Sun Tongyu: “Social Housing” in China is now termed „The indemnificatory housing“. It refers to the government providing – at limited price or for rental – defined standard housing for the low-income families. Several types exist:

- **“Economical Housing”:** Housing sold at low prices to low-income earners to get them affordable shelters; economical and practical property.
- **“Low Rent Housing”:** Low rent housing owned by government or an agency, the government approved a low rent lease to low-income families.
- **„Public Rental Housing“:** refers to the government or government entrusting agencies providing rental housing to low-income families according to the market prices. The government grants those low-income families monthly

rent subsidies according to the corresponding standard. It aims at families with an income higher than the standard of “low-rent Housing”, but unaffordable for “Economical Housing”.

- **“Directional Placement Housing”**: dedicated resettling households in cases where the city government have the construction projects for roads and other public facilities.
- **„Two limited Commodity Housing”**: Housing with limited floor type (usually under 90m²) at limited price. This kind of housing is assigned for the mid and low income families, the qualifications of purchasing are very strict.

Mladen Jadric: What are the policies or opinions regarding problems occurring between public transport, pedestrians and bicycle-drivers on one side and individual car transport on the other side?

Sun Tongyu: No relevant policies concerning the urban traffic seem to be in place. In Shanghai the relevant government department levy the car plate tax for each new car, it reaches up to 100.000 RMB so far. New cars are limited to 9000 every month. By means of these measures, the increase of individual cars is limited, though there's still a large quantity, but much better than in Beijing.

Mladen Jadric: What are the most urgent ecological problems of Shanghai, for example with regard to air- or water pollution?

Sun Tongyu: Nowadays, ecological problems are a global issue. The government of Shanghai puts a lot of effort into fighting environment pollution, such as relocating heavy industry away from the waterfront in the central urban area, like Huangpu river, Suzhou creek, Yangzi river, etc. The water situation is now much better than before. A very important future oriented governmental mission is the development of the Chongming Eco-island¹. Also along the Huangpu river several eco zones are going to be created in the near future.

Mladen Jadric: Is there a significant number of energy-saving housings projects in Shanghai? Is there any positive answer to this problem in terms of construction regulation?

Sun Tongyu: In 2008 new energy-saving design and construction codes have been issued. All planning should include energy saving proposals. Approvals by the authorities is necessary.

Mladen Jadric: Are there some innovative on going and/or future oriented projects concerning public space in Shanghai?



Sun Tongyu: Several interesting public parks have been constructed in recent years such as Shanghai Sculpture Centre near Huaihai road which has been developed from a former steel factory. Another example is a park in Baoshan district, also a post industry area. Or a wetland park along the Huangpu River near the Expo site. There are many more such examples.

Mladen Jadric: Is the city reaping any benefits out of higher education and what is the situation with regard to young start-ups, the domain of creative industries and similar issues?

Sun Tongyu: It is obvious that the city gains benefits out of higher education. There's the so-called “Tongji surrounding industry zone”, somehow like the famous silicone valley. This specific zone already contributes one third of the GDP of Yangpu district. There's some tax reduce policy for “creative industry” in place. And along with the rapid economic growth, there are a lot of opportunities for new start-ups, although the market is highly competitive.

¹ In 2010, Shanghai released the Chongming Eco-Island Construction Outline, which provide the framework and set the targets for the establishment of a world-class eco-area by 2020. From 2010 to 2012, the city invested about 14 billion Yuan (\$ 2.28 billion) in the island, covering such areas as sustainable resources, pollution control, development of ecology-oriented industries, infrastructure and public services. Chongming is the country's third-largest island, which covers about one-fifth of the municipality of Shanghai. http://www.chinadaily.com.cn/business/greenchina/2014-03/13/content_17344492.htm.

STADTERNEUERUNG IN CHINA

EINE BILANZ DER LETZTEN DREI JAHRZEHNTE

Lin Cai

Motivation

Seit dreißig Jahren ist eine ungebremschte wirtschaftliche Entwicklung in China zu beobachten, die gesellschaftlich mit einer dynamischen Urbanisierung und einer hohen Bevölkerungsmobilität großen Stils einhergeht. Dies hat unter anderem zur Folge, dass eine riesige räumliche Nachfrage nach Wohn-, Verkehrs- und Dienstleistungsfläche, öffentlichem Freiraum und Grün sowie nach sozialer und technischer Infrastruktur entstanden ist und entsteht.

Wenn wir Stadtentwicklung grob nach drei Schwerpunkten, nämlich Stadterweiterung, -sanierung und -umbau verstehen, konzentriert sich die Stadterneuerung in China derzeit vorwiegend auf den letzten Punkt. Aufgabe ist es, die Innenstadt in der Folge – aber auch weiterhin – als Standort des wirtschaftlichen und demografischen Strukturwandels zur Gebietsaufwertung sowie zur Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit in der Städtekonkurrenz umzugestalten.



Shanghai, Penglai Road 303, 1980er

Chinas Urbanisierung ist durch zwei einander überlappende Bevölkerungswanderungen gekennzeichnet: die Land-Stadt-Wanderung einerseits und die Wanderung vom Binnenland in die südöstlichen Städte in Küstennähe andererseits. In den Ballungstädtchen bauen das wirtschaftliche Wachstum und der demografische Zuwachs einen hohen baulichen und kommerziellen Druck auf die innerstädtischen Quartiere auf. Zum einen von Seiten der Stadtverwaltungen, die die von verfallender Bausubstanz, defizitärer Infrastruktur sowie Überbelegung gekennzeichneten und mit einem Image der Rückständigkeit behafteten Quartiere am liebsten durch eine moderne Neubebauung überwunden sähe. Zum anderen versprechen das relativ niedrige Maß der baulichen Nutzung und die zentralen Lagen potenziell hohe Gewinne für Investitionen.

In der zweiten Hälfte der 1990er Jahre wurde eine marktorientierte Reform der Wohnungspolitik eingeleitet, die sich von der Wohnung als staatlich verteiltem Gut verabschiedete und Wohnungen als Miet- oder Kaufobjekte auf dem freien Markt definierte. Seither spielt die Wohnungswirtschaft eine

immer größere Rolle in der chinesischen Volkswirtschaft. Statistisch beträgt der Beitrag der Bau- und Immobilienwirtschaft in den letzten zehn Jahre durchschnittlich mehr als 6% des BIP. Die riesige Nachfrage nach Wohnraum, der kommunale und wirtschaftliche Nutzen durch die Boden- und Wohnungsbewirtschaftung deckt den dynamischen, zugleich aber auch den durch Interessenkonflikte gekennzeichneten Charakter der Stadterneuerung auf.

Auf kommunaler Ebene sind die Erlöse durch die Bodenverpachtung zu einer wichtigen – wenn nicht der wichtigsten – Einnahmequelle des Haushalts geworden. Die „Bodengewinne“ werden von den Kommunen in die städtische Infrastruktur, wie Verkehr, Freiräume, Grün und Wohnumfeld investiert und führen so zu einer gesamtstädtischen oder Gebietsaufwertung. Das verbesserte Umfeld erhöht seinerseits die Attraktivität des Ortes für Investitionen und den Preis des Bodens. Dieser Bauwirtschaftszyklus wird in der Praxis der Stadterneuerung als erfolgreiches Entwicklungsmodell bewertet.

Strategien



Shanghai, Xin Tiandi und Taipingqiao-Zone, No. 123 Xingye Road

Ein Verfahren der behutsamen Bausubstanz-Sanierung mit Berücksichtigung der Sozialstruktur wurde in den 1980er Jahren als Leitbild punktuell erprobt. Ein Beispiel ist das Projekt „Zhangjiazhai“ in Shanghai mit Ausbau und Modernisierung der traditionellen Lilong-Gebäude. Trotz des sozialen und baulichen Erfolgs des Projekts wurde dieses Sanierungsmodell nicht weiter verfolgt, da eine langfristige Finanzierung von der Stadt nicht zu tragen war. Sanierungsverfahren, die Haus für Haus vorgehen statt auf die gesamte Quartierebene zu zielen, können die Wohnbedingungen für eine überdichte Bewohnerschaft nur sehr begrenzt verbessern und nicht mit dem Wohnungsneubau konkurrieren. Diese schrittweise sanfte Bausubstanz-Sanierung wurde von den lokalen Behörden nur als Übergangslösung betrachtet und später durch die flächenhafte Sanierung mit dem Einsatz privaten Kapitals ersetzt.



Shanghai, Xin Tiandi und Taipingqiao-Zone, No. 123 Xingye Road

In der anschließenden Praxis wurden vor allem zwei Handlungsstrategien der innerstädtischen Stadterneuerung verfolgt: die flächenhafte Quartiersanierung vernachlässigter Altbaugebäude und die Funktionssanierung zur Anpassung an gewandelte wirtschaftliche Rahmenbedingungen. Priorität hatte die städtebauräumliche Flächensanierung mit Abriss und komplettem Neubau überwiegend durch Hochhäuser als effizientes Instrument für die Wohnungsversorgung, zur Anpassung an die städtebauliche Umgestaltung sowie als medienwirksamen Beweis für die Erfolge der lokalen Politik(er).

Ansätze

In der letzten Zeit wurden in einigen Quartieren Ansätze einer baulich bewahrenden Gebietserneuerung sichtbar, die die städtebauliche Struktur sowie historische Gestaltung der Altwohnquartiere berücksichtigen. Zentrale Maßnahmen liegen dabei auf der Gebietsaufwertung durch Erhalt der alten Gebietsstruktur, der Restaurierung der Altbaufassaden, der Schaffung von Freiräumen und neuer Infrastruktur oder der funktionalen Neuordnung von überwiegender Wohnnutzung zu Nutzungsmischgebieten. Die Sanierungsgebiete üben eine große touristische Anziehungskraft aus und die Ansiedlung von Selbstständigen und Unternehmen aus der Kreativwirtschaft sowie konkurrenzfähigen Gewerbebetrieben bewirkt einen ökonomischen Aufschwung und eröffnet neue Beschäftigungschancen für die Bewohner.

Für die eingetragenen historisch-kulturellen Gebiete, für die die Kommune zuständig ist, sind Ansätze der Bewohnerbeteiligung schrittweise erprobt worden. Zu den Beispielen zählen u.a. die Pilotprojekte in Yangzhou, gemeinschaftlich durchgeführt von der deutschen entwicklungspolitischen Gesellschaft GTZ und dem Yangzhou Municipal

Government mit dem Planungsinstrument „Community-Actionplan“, bei dem die Bewohner über ihre Gebietssanierung mitentschieden und sogar mitgewirkt haben. Durch umfangreiche und tiefgreifende Integration der Altstadtsanierung Yangzhous hat die GTZ das Konzept einer nachhaltigen Stadterneuerung mit räumlichen, sozialen, ökonomischen sowie ökologischen Aspekten lokal verbreitet sowie im konkreten Sanierungsprojekt durchgeführt. Dieses Beteiligungsmodell ist bislang nur in pilotprojektbezogenen Maßnahmen angewandt und nicht systematisch weiter verfolgt worden.



Altstadt von Yangzhou



Yangzhou, Bürgerbeteiligung



Yangzhou, Wenhuai; Ökobau als Musterhaus

Finanzierung

Nach der Wende in der Boden- und Wohnungspolitik in China hat das private Kapital immer größere Bedeutung bei der Finanzierung der Stadterneuerung erlangt. Diese Privatisierung für Stadtteilsanierung bzw. Wohnungsbesorgung ist im wirtschaftlichen Sinne erfolgreich, weil sich der öffentliche Haushalt auf andere Aufgaben, wie die städtische Infrastruktur, kulturelle und soziale Einrichtungen bzw. auf die städtische Wettbewerbsfähigkeit konzentrieren kann.

Die Erneuerungsträger für flächenhafte Bautätigkeit kommen vorrangig aus dem Kreis der großen Immobilienfirmen, die die strengen Teilnahmebedingungen an den Verfahren der Bodenversteigerungen erfüllen können. Alternative Sanierungsträger, wie Wohnungsbaugenossenschaften, die in der jüngsten Zeit in der öffentlichen Diskussion als Bauträger ins Spiel gebracht wurden, haben gemäß Immobilienrecht kaum Möglichkeiten einen Bauauftrag zu erhalten. Bei der Bausubstanzsanierung haben seit Jahren Private mitgewirkt, vorrangig wenn der Eigentümer selbst tätig wird und das Sanierungsgebiet nicht von Abriss bedroht ist.

Auswirkung und Ausblick

Im Allgemeinen konzentriert sich die Stadtentwicklung in China in den letzten drei Jahrzehnten vorwiegend auf die Stadtexpansion mit neuen Stadtteilen sowie den Umbau von Bestandstadtgebieten. Sie ist als wichtiges Instrument der Anpassung an den wirtschaftlichen Strukturwandel ein bedeutender Bestandteil des Wirtschaftswachstums. Die erhebliche Standortaufwertung durch Verbesserung der städtischen Infrastruktur und Wohnbedingungen sowie des Stadtimages führt zu einer enormen Stärkung der Stadtkonkurrenzfähigkeit. Andererseits führt diese einseitige Verfolgung von Wachstumszielen auch zu einem Ungleichgewicht in der Entwicklung zwischen Wirtschaft, sozialem Bereich und Umwelt. Die flächenhafte Sanierung mit Abriss und komplettem Neubau wirkt sich sozio-kulturell und städtebaulich oft negativ aus und gilt inzwischen in wirtschaftlicher Hinsicht auch nicht als nachhaltig, da die Reduzierung der Bodenressourcen und die Boden- und Wohnungsspekulation immer weniger Spielraum für Renditen der Bauwirtschaft in der Zukunft lassen. Schwierigkeiten bestehen bei der Erhaltung städtebaulicher Denkmale und traditioneller Wohngebiete gegen den Druck der Investitionen, in der durch die freie Wohnungswahl verursachten sozial-räumlichen Segregation sowie in der Tendenz zur Gentrifizierung der Innenstädte.

Für die zukünftige Stadterneuerung Chinas ist es erforderlich, die gewonnenen punktuellen und kleinteiligen Erfahrungen auszuwerten und zu institutionalisieren, zugleich die städtebaulichen, bauwirtschaftlichen und ökologischen Herausforderungen zu beantworten und sozialräumliches Risiko zu vermeiden.

RÜCKKEHR AUFS LAND

GESPRÄCH MIT OU NING

Ou Ning 欧宁, geb. 1969 in der Provinz Guangzhou, ist Kurator, Künstler und Aktivist. Er im Süden Chinas aufgewachsen, lebte in Shenzhen und Guangzhou, bevor er nach Beijing ging. Zur Zeit lebt er in der Bishan Commune in der Provinz Anhui.

Schon in seiner Mittelschulzeit begann er, Gedichte zu schreiben. Später kuratierte er Musik-Events und hat viele ausländische Musiker nach China gebracht. Seit 1999 war er als Grafikdesigner tätig und brachte ein Buch heraus: *New Sound of Beijing*, das die neue Musikkultur von Beijing vorstellte. Um 2003 begann er, Dokumentarfilme zu drehen und gründete eine unabhängige Gruppe von Dokumentarfilmern. 2003 beauftragte ihn die Biennale von Venedig, ein urbanes Research-Projekt über Guangzhou durchzuführen. 2005 drehte er einen Film über das Beijinger Stadtviertel Da Zha Lan, die bei verschiedenen Festivals gezeigt wurde - damit wurde er zum Künstler. 2007 kuratierte er *Get it Louder*, ein Festival das jungen Künstlern, Designern, Architekten und Filmemachern eine Plattform bieten wollte. Das Festival wurde zwei Mal abgehalten. 2011 begann er dann, von Beijing nach Anhui zu übersiedeln, wo er das Dorfvitalisierungsprojekt Bishan Commune startete.

Warum bist du aus Beijing weggegangen?

Ich bin gerne mobil. Ich habe in verschiedenen chinesischen Städten gelebt. Zuerst habe ich meinen Heimatort verlassen und bin für zehn Jahre nach Shenzhen gegangen. In Guangzhou lebte ich dann sieben Jahre. In Beijing lebte ich auch sieben Jahre. Offenbar muss ich alle sieben Jahre an einen neuen Ort übersiedeln! Das ist ein Grund.

Ein anderer Grund ist: Ab 2005 begann ich mich für die Frage des ländlichen Chinas zu interessieren. Ich hatte das Gefühl, man muss etwas für die Dörfer machen. Ab 2005 bin ich dann viel in chinesischen Dörfern unterwegs gewesen, in Sichuan, Yunnan, Jiangsu, Fujian, Henan, Hebei. Letzten Endes habe ich mich dann für Bishan in der Provinz Anhui entschieden. Die Überlegung dabei war: Wenn ich das Bishan-Projekt mache, muss ich auch tatsächlich am Land wohnen. So habe ich also beschlossen, Beijing zu verlassen. Außerdem ist das Leben in Beijing wegen Luft und des Verkehrs nicht besonders angenehm.

Woher hast du dir Inspirationen geholt?

Verschiedene Entwicklungen waren für mich wichtig: New Rural Reconstruction-Bewegung, intentionale Gemeinschaften und die Co-Housing-Bewegung mit ihrem Konsensprinzip, aber auch die Philosophie des Anarchismus.

Ich habe einen taiwanesischen Architekten, Hsieh Ying-chun 謝英俊, interviewt, der mit Wen Tiejun 温铁军 (Professor an der Renmin-Universität in Beijing an der School of Agricultural Economics and Rural Development 人民大学农业与农村发展学院 und Begründer der modernen New Rural Reconstruction-Bewegung 新农村建设) gearbeitet hat. Da begann ich, Wens Bücher zu lesen. Das war der Beginn meiner privaten Forschungen auf dem Gebiet des ländlichen Wiederaufbaus, der in China in den 1930-er und 1940er-Jahren mit der „Ländlichen Aufbaubewegung“ 乡村建设 bereits einen Höhepunkt erlebt hatte. Aber ich glaube, dass wir, wenn wir in China eine neue Bewegung des Wiederaufbaus starten, jenseits die republikanische Ära gehen müssen.

Wir müssen etwas Neues schaffen. In Neuseeland besuchte ich eine Reihe von „Kommunen“, intentionale Gemeinschaften und Öko-Dörfer besucht. Damals wurde ich eingeladen, an der Auckland Triennial, die vom chinesischen Kritiker Hou Hanru 侯瀚如 kuratiert wurde. Da entwickelte ich eine Research-Projekt und besuchte intentionale Gemeinschaften in Neuseeland und veröffentlichte einen Text über meine Erfahrungen.

Daneben beschäftigte ich mit Co-Housing-Modellen und dem Prinzip konsensueller Entscheidungen. Ein weiterer Impuls kam von der Permakultur-Idee. Die Permakultur ähnelt stark den Konzepten der traditionellen chinesischen Landwirtschaft, genauso wie das Co-Housing-Modell Ähnlichkeiten mit dem traditionellen chinesischen Wohlfahrtssystem aufweist. Das war ausschlaggebend für meine Beschäftigung mit dem traditionellen Denken. Als ich die School of Tillers eröffnete, lud ich Künstler ein, Porträts von Shen Nong 神农, dem Urvater der chinesischen Landwirtschaft, zu machen.

Wichtig war auch mein Research-Aufenthalt in Christiania in Kopenhagen, denn ich habe eine große Leidenschaft für die anarchistische Philosophie. Im Kontext unseres Projekts sind vor allem „anarchistische“ Vorstellungen wie das Fehlen einer Führerpersönlichkeit bzw. einer Regierung sowie ein gemeinschaftlicher Entscheidungsprozess wichtig.

Warum hast du dich für den Ort Bishan entschieden?

Ich habe mir sehr viel chinesische Dörfer angeschaut. Ich habe Bishan gewählt, erstens weil es dort noch sehr schöne alte Häuser im Anhui-Stil gibt und zweitens weil das Dorf über viele historische Ressourcen verfügt. Die Gegend kann auf eine sehr lange Geschichte zurückblicken. Da gibt es viele Themen, die mich sehr interessieren. Drittens sind die Menschen dort sehr offen. Und im Unterschied zu anderen Dörfern hat Bishan noch eine geschichtliche Substanz, und wirtschaftlich gesehen zählt es auch nicht zu den ärmsten Dörfern. Ich dachte mir, wenn ich aufs Land gehe und mich der Revitalisierung der Dörfer verschreibe, werde ich mit meinem Idealismus Schiffbruch er-



leiden, wenn die Realität allzu brutal ist. In Bishan ist es aber relativ leicht, etwas auf die Beine zu stellen. Deswegen habe ich mich für diesen Ort entschieden.

Wie war Bishan, als du das erste Mal hinkamst?

Ich kam 2007 zum ersten Mal nach Bishan. Damals – und auch heute noch – lebten in Bishan um die 2.900 Menschen. Es ist also ein sehr großes Dorf. Damals hatten schon zwei Freunde von mir dort alte Häuser gekauft und eine Art Bar eröffnet. Außer der Bar gab es noch ein Restaurant im Ort. Damals verirrten sich noch kaum Fremde in den Ort. Aber die Nebenorte waren damals schon ein touristischer Hotspot: Die Orte Xidi und Hongcun sind UNESCO-Weltkulturerbe. Bishan hingegen befand sich noch in einem sehr ursprünglichen, unverfälschten Zustand. Deswegen ist das Lebensniveau der Dorfbewohner auch niedriger, die Häuser sind auch nicht so schön wie in diesen beiden Orten. In den 1980er Jahren hatten die Leute in der Gegend von Bishan nämlich relativ viel Geld, daher rissen sie sehr viele alte Gebäude ab und bauten neue. Xidi hingegen war damals sehr arm, da gab es kein Geld für Neubauten. So konnten sich dort die alten Häuser erhalten.

Wovon leben die Menschen im Dorf?

Sie leben vor allem von dem Geld, das die jungen Leute schicken, die das Dorf verlassen haben und jetzt in Shanghai, Nanjing, Hangzhou und anderen großen Städten in der Nähe arbeiten. Die Lebensmittel pflanzen sie selbst an. Weil es keinen Tourismus gibt, gibt es nicht viel zusätzliche Einkommensmöglichkeiten.

Was hast du nach deiner Ankunft in Bishan als erstes gemacht?

Als erstes kaufte ich ein Haus. Ich musste ja irgendwo im Dorf wohnen. Im Dorf lebt jemand, der früher einmal ein Schmied war. Er ist den 1950er-/1960-er Jahren aus Zhe-

jiang zugewandert. Nachdem sein Heimatort wirtschaftlichen Aufschwung genommen hatte, ging er wieder zurück. Sein Haus stand seit Jahren leer. Ich habe es ihm abgekauft und es renoviert.

In Beijing hatte ich einen Freund, der schon solche alten Häuser renoviert hatten, also über Erfahrung verfügten. Er hat die Renovierungsarbeiten für mich gemacht. Außerdem gibt es jemanden vor Ort, der die alten Handwerker kennt, die noch traditionelle Techniken beherrschen. Mein Freund aus Beijing übernahm die Planung und der im Dorf ansässige die Durchführung.

Als ich dann die School of Tillers, einen Space für die Erforschung landwirtschaftlicher Praktiken, gründete, kaufte ich ein zweites Haus und renovierte es selbst, und die Handwerker halfen mir dabei.

Als nächsten Schritt hast du dann ein Restaurant aufgemacht?

Nein, das Haus, das ich vom Schmied gekauft hatte, nannte ich es „Buffalo Institute“. Das ist das Haus, in dem ich wohne. Anfangs, bevor ich ein zweites Haus gekauft hatte, wollte ich dieses Institut zu einem öffentlichen Raum ausbauen, denn es ist sehr groß: 600 Quadratmeter, zehn Zimmer. Ich wollte einen Teil öffnen: Wenn zum Beispiel Studenten kommen, könnte es als Ort dienen, wo Austausch stattfinden kann. Aber später, als ich die School of Tillers ins Leben rief, hatte ich ein Haus mehr. Das habe ich zu einem Café mit Bibliothek ausgebaut, also zu einem multifunktionellen Raum. Das Buffalo Institute, also meinen privaten Raum, hingegen wollte ich nie für kommerzielle Aktivitäten nutzen.

Warum haben wir nach der Errichtung der School of Tillers ein Kaffee aufgemacht? 2012 hatte ich ein großes internationales Foto-Festival organisiert, das Yixian International Photo Festival 黟县国际摄影节, das aber von den Behörden noch vor der Eröffnung „abgesagt“ wurde. Das war ein herber Schlag, und im darauf folgenden Jahr habe ich gar nichts gemacht.



Während dieser Zeit wurde mir eines klar: Am Land muss man etwas Kommerzielles machen, nur so können die Bewohner motiviert werden. Wenn es eine kommerzielle Plattform gibt, können sie ihre landwirtschaftlichen Produkte verkaufen. So kann ihr Interesse erweckt werden. Das Wichtigste am Land ist nach wie vor, die Wirtschaft zu entwickeln. Die Bauern setzen alle ihre Hoffnungen darauf, dass sich die Wirtschaft entwickelt. Wenn das nicht der Fall ist, dann ist alles schwierig. Das Wichtigste für die Dorfbewohner ist Geld zu verdienen. Deswegen habe ich mich dazu entschlossen, in der School of Tillers auch kommerzielle Elemente einfließen zu lassen.

Dazu kommt, dass ich unter dem Label „Kaffeehaus“ verschiedene Aktivitäten organisieren kann. Und durch so eine Plattform wird das Projekt auch nachhaltiger. Davor musste ich für Aktivitäten und Events immer zuerst Geld aufstellen. Wenn es aber so einen kommerziellen Teil im Projekt gibt, gibt es gewisse Einnahmen, mit denen ich Aktivitäten finanzieren kann.

Worin besteht im Moment das Einkommen der Dorfbewohner?

Seit wir nach Bishan gekommen sind, ist der Preis der alten Häuser stark gestiegen. Früher war den Menschen im Dorf nicht bewusst, welchen Wert ihre alten Häuser haben. Sie mochten sie auch nicht: Wenn jemand in einem alten Haus lebte, dachten die anderen, er habe keine Geld, um sich ein neues Haus bauen zu können. Als wir in Bishan anfangen, Häuser zu renovieren, merkten sie, wie angenehm das Wohnen in so einem Haus sein kann. Sie kamen vorbei und schauten sich alles an und waren sehr erstaunt zu sehen, was man aus so alten Strukturen alles machen kann. So stieg der Wert ihrer Häuser. Jetzt wissen sie, welchen Preis sie für ein Haus verlangen können. Und wer ein altes Haus besitzt, weiß jetzt, was man etwas daraus machen kann. Das Haus verwandelt sich also in eine Einnahmequelle.

Da ja sehr viele junge Leute in die Städte arbeiten gegangen sind, verfügen viele Familien über leer stehende Häuser. Ich

habe Familien geholfen, diese Häuser über AirBnB zu vermieten, auch an Ausländer. Sie müssen sie dafür gar nicht speziell renovieren, nur die sanitären Einrichtungen müssen sauber sein. Ich habe für sie fotografiert und die Fotos online gestellt. Anfangs war es nur ein Dorfbewohner, der da mitgemacht hat. Das war sehr erfolgreich, und dann haben es andere nachgemacht. Das entwickelte sich zu einer sehr guten Einnahmequelle.

Wie sehen die jungen Leute diese Entwicklung? Wollen manche von ihnen jetzt wieder in ihr Dorf zurückkehren?

Die jungen Leute haben während der letzten Jahre die Entwicklung des Bishan-Projekts in den Medien verfolgt. Sie schauen sich auch sehr genau an, was wir alles machen. Sie sind neugierig und auch stolz. Und einige sind tatsächlich zurückgekommen.

Und es kommt noch ein Faktor dazu, und der hat mit dem Internet zu tun: Logistik-Firmen machen jetzt nach und nach Zweigstellen auf dem Land auf. Dinge, die man im Internet kauft, können jetzt also auch in die Dörfer geliefert werden. Daher überlegen viele junge Leute, die zurückkommen wollen, ein Online-Shop zu eröffnen, über das sie Produkte aus ihrem Ort verkaufen können: einerseits landwirtschaftliche Produkte, aber auch handwerkliche Produkte, wie Einrichtungsgegenstände.

Ein aus Beijing zurückgekommener Dorfbewohner hat z. B. ein altes Haus gemietet, das er renovieren will. Er hat eine traditionelle Theatertruppe aus dem Dorf eingeladen, dort aufzutreten. Da jetzt immer mehr Besucher nach Bishan kommen, gibt es auch mehr Leute, die sich für diese Opernform interessieren. Sie kontaktieren ihn dann. Das ist auch eine Möglichkeit, etwas dazuzuverdienen.

Du hast auch eine Buchhandlung aufgemacht – in Kooperation mit der Librairie Avantgarde aus Nanjing?

Ja. Schon 2011, als ich überlegte, was das Bishan-Projekt alles umfassen könnte, wollte ich einen Verlag oder eine Buchhandlung in Bishan haben. Das sollte nicht nur eine Buch-

handlung sein, wo man Bücher kaufen kann. Wir hatten auch die Idee, selbst Bücher herauszubringen. Damals war ich in Kontakt mit dem Inhaber der Nanjinger Buchhandlung. Er wollte mehr über mein Projekt erfahren, und ich habe ihn eingeladen, es sich anzuschauen. Vielleicht wolle er ja dort eine Zweigstelle einrichten ... Er hatte tatsächlich Interesse und schaute sich Bishan an. Es gefiel ihm dort, und er interessierte sich für eine alte Kantine, die schon jahrelang leer stand. Ich half ihm dann, mit den Behörden zu reden, und er bekam ein kostenloses Nutzungsrecht für das Haus. Er hat dann zwei Jahre gebraucht, um alles zu renovieren und die Bücher nach Bishan zu bringen. 2014 eröffnete er dann die Buchhandlung, und sie ist sehr erfolgreich. Die Dorfbewohner mögen diesen Ort, der sieben Tage die Woche geöffnet ist. Sie verbringen dort Zeit mit Lesen, die Kinder gehen hin, um im Internet zu surfen, denn dort gibt es WLAN. Aber auch die Besucher von Bishan mögen diesen Ort. Es hat sich zu einem sehr erfolgreichen öffentlichen Ort entwickelt. Da haben wir gemerkt, wie wirkungsvoll ein kommerzielles Projekt sein kann. Davor hatten wir etliche groß angelegte Aktivitäten veranstaltet – Festivals, Ausstellungen, Filmvorführungen etc. –, wo für ein paar Tage sehr viele Leute kamen und dann wieder verschwanden. Die Buchhandlung dagegen ist immer da, hat jeden Tag geöffnet, die Leute können hingehen, wann sie wollen – das ist etwas sehr Konkretes. Außerdem entsteht da über die Zeit etwas: Die Leute dokumentieren über Fotos auf WeChat oder Weibo, was sie dort erleben – da wird etwas aufgebaut. Ich habe daher jetzt den Eindruck, dass solch kommerzielle Aktivitäten – ein echtes Geschäft aufmachen – sehr wirkungsvoll sind. Deswegen habe ich auch die School of Tillers aufgemacht. Früher wollte ich nie etwas Kommerzielles machen. Ich hatte den Eindruck, dass man sehr vorsichtig sein muss, wenn man in einem Dorf etwas Kommerzielles machen will, vor allem wenn viel Geld im Spiel ist. Aber das ist wahrscheinlich ein Fehler von Intellektuellen! Später ist mir dann klar geworden, dass ein guter kommerzieller Ansatz tatsächlich sehr wichtig ist.

In China fehlen „kommerzielle“ Intellektuelle. Mir ist eines aufgefallen: Ein positiver kommerzieller Ansatz kann mehr verändern und eine größere „erzieherische“ Funktion haben als PR. Ich sage oft: Von Ikea kann man denken, was man will, aber eines macht IKEA sehr gut, vor allem in Beijing: Da gibt es ja auch ein Restaurant, wo ein Schild die Kunden darauf aufmerksam macht, dass sie ihr Geschirr selbst abservieren und zurückstellen sollen. Das hat erzieherische Funktion: Wenn die Kunden da mitmachen, dann spart IKEA Personal ein, was wiederum Kosten einsparen hilft. So können sie billiger sein. Das kommt also den Konsumenten zugute. Dadurch dass sie dieses Prinzip so erklären, werden das Unternehmen und seine Kunden zu einer Gemeinschaft. Beide Seiten profitieren davon. Das ist ein sehr wichtiges Prinzip. Jedes Land sollte so funktionieren. Warum besteht jetzt in China eine Opposition zwischen Regierung und Volk? Es gibt nicht so eine Gemeinschaft, die auf beidseitigen Vorteil ausgerichtet ist, die nach dem Stakeholder-Modell funktioniert.

Wie sehen denn die Behörden deine Aktivitäten?

Anfangs haben die örtlichen Behörden uns sehr unterstützt. Wenn ich mit der örtlichen Regierung zu tun hatte, sagte ich ihnen, dass wir so etwas machen wollen, wie es in der republikanischen Ära Liang Shuming 梁漱溟 und andere mit der „Ländlichen Aufbaubewegung“ 鄉村建設 taten, dass wir also einen sehr konstruktiven Ansatz verfolgten. Deswegen unterstützten sie uns. Und unsere Projekte waren auch sehr professionell. Als wir z. B. das Internationale Foto-Festival von Yixian organisierten, taten wir das nach internationalen Standards, wir verwandelten einen sehr „lokalen“ Ort in einen sehr internationalen mit Gästen aus der ganzen Welt. Das gefiel der örtlichen Regierung. Aber auf Druck von oben wurde das Festival vor der Eröffnung abgesagt.

Bei allem, was ich in Bishan tue, betone ich immer die positive, konstruktive Seite. Ich bin mit vielem in der chinesischen Politik nicht einverstanden, aber ich mag auch jene übertrieben aktiven Dissidenten nicht. Die sind in ihrer Meinungsäußerung zwar sehr mutig, aber sie verfolgen keine konstruktiven Ansätze. Je mehr man in Opposition steht, desto kleiner wird der eigene Spielraum. Wenn man hingegen konstruktiv arbeitet, kann man seinen eigenen Spielraum erweitern. Wir sind nicht in Opposition, wir arbeiten konstruktiv. An der Australian National University gibt es eine Professorin, Tessa Morris-Suzuki, die den Begriff „informal life politics“ geprägt hat: Die Bevölkerung selbst organisiert sich und ihr Umfeld selbst. Das ist eine positive, nicht eine oppositionelle Haltung.



Das Gespräch mit ChinaCultureDesk fand am 7. 9. 2015 in Linz statt.

NOTES ON THE HISTORY OF THE CHINESE CITY

Alice Schmatzberger

What defines city culture? What makes city and country different, apart from size? In general, the city is not merely a collection of buildings but determines a particular style of life, a diversity of professional opportunities, specific social relations and facilitates more new and different experiences – it may even represent a “mental attitude”.¹ Thus, the city is the result of greatly varying factors, which are not only space and time-dependant but also constantly in flux and which undergo transformations in these dimensions.

Historical Outline

Besides India, China is the country with the longest record of uninterrupted urbanisation. The origins of the Chinese city extend far back; cities can be traced back three thousand years BCE, usually alongside a river. The sedentary lifestyle and the development of associated structures are early features of Chinese social history, which most probably have generated the early emergence of urban structures. All in all, urban history in China was characterized by great complexity and a remarkable continuity until the beginning of the 20th century. In particular the Eastern Zhou Dynasty (770–256 BCE) is regarded as the period during which numerous cities emerged in the North China plain, this development having been more or less a continuance of urban construction from previous times. There was a wide range of pre-modern Chinese cities: an imperial capital, prefectures, sub-prefecture administrative bases at the outer borders, large trading centres, so-called market towns, citadels etc. They probably all had in common that the urban culture more or less totally corresponded to the life of the officials and dignitaries within the frame work of the imperial government and the court culture respectively. Cities were certainly – in contrast to rural settlements – always linked extremely closely to a ruler.

The now oft-cited change in Chinese society and economy and accordingly in the urban structures also took place at other times of course – especially in the second half of the 8th century a process of transformation took place which is referred to sometimes as the “medieval” or also “urban revolution”. The economic changes associated with this process, for example increasing monetisation, affected the organisation of the market, the urban structures and their spatial division or allocation, which had still been based until then on the *Rites of the Zhou*.² Urban culture also flourished particularly between the 11th and 13th century. This was often recorded in writings by Western travellers and traders, e.g. such as Marco Polo, describing the beauty, richness and vividness of Chinese cities. This was

different in later times: a travel report by a French missionary in the mid-18th century recorded that – whilst during the day there were numerous food stalls and entertainment for the simple folk on the street – all life disappeared from the streets as soon as darkness fell and barriers are shut across the streets.³

One classical urban feature in Western discourse did not apply to the traditional Chinese city: it had no market sovereignty and no separate, specific administrative structure; thus in this respect it was not an independent entity. Cities in early China were simply the instruments of imperial rule and administration. Only during the Ming (1368–1644) and Qing dynasties (1644–1911) did something akin to urban identity develop among small groups.



Shanghai 1920ies/30ies; in: Jo-Anne Birnie Danzker, Ken Lum, Zheng Shengtian: *Shanghai Modern 1919-1945*

In the 19th century the so-called port cities, e.g. such as Shanghai or Canton, had a special status that revealed the main influences of the West and the colonial powers respectively with their foreign concessions. The opening pushed by the colonial powers in the wake of the First Opium War (1839–1842) marked a turning point ultimately also in Chinese urban development. This was true not only in relation to industrialisation and commercialisation but also in respect of transport and the diffusion of ideological values – in sum a development that makes up parts of so-called modernisation. Until the last decade of the 19th century, bureaucratic and administrative institutions were dominant and traders or merchants still were of subordinate importance. This order was then successively reversed. In particular those cities, which had the most contact with the West and had Western concessions developed other economic options and consequently also other conditions for different lifestyles. A first concentration of capital and industry, modern communication and technology etc. took place especially in Shanghai,

¹ Ramesh Kumar Biswas: *Annäherung an die chinesische Stadtkultur*; in: Eduard Kögel, Ulf Meyer (Hg.): *Die chinesische Stadt. Zwischen Tradition und Moderne*; Hamburg 2000.

² Yinong Xu: *The Chinese City in Space and Time. The development of urban form in Suzhou*; Honolulu 2000. The *Rites of the Zhou* constituted a comprehensive system of rules that governed all areas of life, thus also urban construction. This book appeared in the middle of the 2nd century BCE.

³ Mark Elvin: *The administration of Shanghai, 1905–1914*; in: Mark Elvin, G. William Skinner (Hg.): *The Chinese city between two worlds*; Stanford 1974.

which at the turn of the century was not only the biggest, but also the “most foreign” city in China.⁴

At the beginning of the 20th century, legislative regulations defined cities for the first time as separate administrative units with their own rights. As the first half of this century was characterised by almost uninterrupted military conflict in China, urban development or construction work was thus limited to a few urban centres in the coastal regions. The time between the founding of the People’s Republic of China in October 1949 and Mao Zedong’s death in 1976 naturally ushered in its own developments. The style of construction and architecture in the 1950s was strongly influenced by the Soviet style, the characteristics and ideas behind which were clearly present until the end of the 20th century. All in all, however, town planning did not see real development especially during the Cultural Revolution. Several sources also speak of a strong anti-urban ideology during the Mao era.⁵ This anti-urbanism was primarily directed against the former port cities (where the presence of Western influence was strongest), but included more or less all cities. Possible exceptions were those cities that only started to prosper or only emerged after 1949 or were particularly far away from the former urban centres. The affirmation of industrialisation, which previously took place classically in the urban environment and the infrastructures it offered, meant a shift of industry to less developed regions of the country. Moreover, the abolishment of all private property meant that the urban middle and upper classes, including the smaller and larger entrepreneurs among them, disappeared.

In the course of economic reform under Deng Xiaoping from 1979 onwards and the successive transition from controlled economy to market economy, the early 1980s saw once again a transformation of Chinese cities. Numerous subsequent economic, politico-social, and structural changes had an impact in the field of the design of urban construction and use of the city:⁶ for example, right into the 1990s the communes were the sole owners of land and held the rights to construct on land and use land. The end of the state housing and the establishment of the market economy in this field led to the development of new areas and to the closing off of land (whereby this last had multi-factorial causes of course). Due to the disbandment of the *danwei* system, the previous close geographic link between work and residence also disappeared; this was one of the reasons individual transport increased (this development must also be seen as multi-causal). The introduction of the five-day week could be regarded as just one example of consequences. The resulting greater proportion of leisure time led to corresponding institutions in urban construction, for example shopping malls. Parallel to these developments or going along with them was of course the successively rising standard of living for an ever-larger number of people.

Traditional design principles and structures

Chinese urban construction has a very long tradition and the establishment of a Chinese city was always subject to a specific set of rules and rituals: this extended e.g. from the choice of the right location under consideration of hills, mountains and bodies of water, the choice of a favourable day to the general city layout, the construction of the city gates and the organisation of the streets crossing the city (usually in a grid arrangement). Of great importance in this connection were the cosmological design principles, numerology and the application of *feng shui*. The Northern China plain is usually regarded as the starting point of development for all of these normative ideas and technologies as well as the “the nuclear area of Chinese civilization”.



City wall, city tower; in: G. William Skinner (ed.): *The city in late imperial China*

The symbolism of the Chinese city reflects imperial ideology, characterised by the emphasis of the centrality of China as the middle kingdom or the Emperor as the son of the heavens. A significant element in the internal design was the direction of the alignment or orientation according to the four points of the compass – a principle that is still seen today in the arrangement of some cities. Besides the planned, quasi or semi-ideal cities, others must also be taken into consideration – cities that emerged unplanned, with irregular growth, the planning of which started above all with what already existed and/or with regard to topographical circumstances; this was particularly the case in the cities of Southern China.

There were specific criteria too for the erection and design of city walls, which had always been a central concept and thus also a symbol for the Chinese city. It is assumed that the rank of the respective city decided whether this was surrounded by a proper defensive wall (and usually also a moat) or merely by a simpler wall. Usually, walls are defined as the criterion distinguishing a city from any other form of settlement that did not constitute a city.⁷ Most cities were enclosed by

⁴ Rhoads Murphey: *The Treaty Ports and China’s Modernization*; in: Mark Elvin, G. William Skinner (ed.): *The Chinese city between two worlds*; Stanford 1974.

⁵ Biswas; Murphey.

⁶ Eduard Kögel, Ulf Meyer: *Die chinesische Stadt. Zwischen Tradition und Moderne*; Hamburg 2000. Xu Anzhi: *Der öffentliche Raum in Shenzhen*; in: Eduard Kögel, Ulf Meyer (Hg.): *Die chinesische Stadt. Zwischen Tradition und Moderne*; Hamburg 2000.

a single wall but some, like Beijing, had several concentric walls: those of the Forbidden City, the imperial city and of the inner city. South from here there was also the walled area of the outer city. This indicated the greater importance of the respective city, in a military sense, for instance strategically as an outpost or as a specific administrative base or, in the case of Beijing, as the capital and seat of the Emperor.

The design of the city walls mostly involved the elements such as gates at regular intervals along the wall, towers at the corners or over gates, the latter often with a structure in the form of a pagoda, always of a defensive nature, often specially designed as watch towers. Ultimately, the city walls could also carry political connotations: tearing down the old walls in Beijing was a political necessity to Mao Zedong, as they symbolised the imperial feudal times to him.⁸ Nowadays, old city walls and their remains or their demolition have become the subject of much debate. The design of the city within the walls also followed certain orders and patterns. The aforementioned orientation by the points of the compass and their respective meanings meant, for example, that the Southern gate of the city wall was the main gate, due to the repeatedly noted higher rank of the North-South axis. Alignment towards the South also applied for temples, halls honouring ancestors, etc., and indeed to the entire city itself, which was aligned along this central axis. In this context, Dieter Hassenpflug speaks of “linear centrality”, which reflected the hierarchical structure of society. The imperial palace was generally always located in the centre of the city, different temples were located near the centre, as was the “examination hall” (for the examinations of imperial state officials) as well as the residential areas inhabited by higher-ranking nobles and officials. The altar *God of the Earth* was located West of these. The drum tower (full hours were announced by drum beat) as well as the bell tower (with warning function) South of this supplemented the arrangement. Besides the city wall, these two towers were among the most important symbols of the “omnipresence of imperial power”.⁹ Less important places, such as the market, were located in the North of the city, in accordance with the hierarchy. The preferred alignment towards the South is also reflected today in the resolute as possible orientation of newly constructed apartment blocks towards the South.

The East-West axis was the next most important line of orientation and this produced an internal pattern, a grid of streets and routes within the city. This leads naturally to further allocations, i.e. in the classical Chinese city it was hardly left

to chance where which social class was located and where which social structures could be expressed.¹⁰ This social differentiation was reflected in the different centres within the city: for example, trade and market centres next to the areas for administrative officials or the gentry, though the latter were concentrated in the vicinity of official buildings, public authorities, etc.¹¹ This initially rather stringent division was relaxed in the course of the centuries, generally being replaced by “districts” organised according to professions, without becoming socially or functionally homogenous, however.¹² The main element seems always to have been in particular the neighbourhood, even in urban life.



Classical city layout; in: G. William Skinner (ed.): *The City in late imperial China*

Another feature of the Chinese city is that it was typically built of perishable material, i.e. it was not designed to withstand fire or similar catastrophes – in other words it was not constructed for permanence but to be re-erected as occasion arose, so to speak, in the same or even another place. Urban architecture and structures, the relationship between buildings and environment and the relationship of built-up to un-built-up space also always reflect social structures, values and societal make-up. The same applies vice versa of course. The importance of the Emperor was revealed in many aspects of the classical Chinese city, for example in the design and alignment of his refuge. Confucian social ethics was manifested among other things in the arrangement of the private houses with courtyards faced inward, i.e. towards the private, familial sphere, and in the organisation of the rooms according to the hierarchy within the family (this organisation was based on the significance of the respective points of the compass). Typically, this resulted in a sort of semi-private form of public life. This – as well as several other aspects mentioned in this essay – are still impacting cities in 21st century China.

⁷ Sen-Dou Chang: *The Morphology of Walled Capitals*; in: G. William Skinner (ed.): *The City in Late Imperial China*; Stanford 1977.

⁸ Dieter Hassenpflug: *Der urbane Code Chinas*; Basel Berlin 2009.

⁹ *ibid.*

¹⁰ According to Hassenpflug even the erection of the Central Business Districts in the 1990s, the location of the banking district and the new construction for the Olympics ensued according to the principles of compliance or subordination along the historic axes with corresponding meanings.

¹¹ G. William Skinner: Introduction: *Urban social structure in Ch'ing China*; in: ders. (ed.): *The City in Late Imperial China*; Stanford 1977.

¹² Sen-Dou Chang.

¹³ Yinong Xu.

AUTORINNEN

LIN CAI 蔡琳

Architektin. Mitglied des Architectural Design and Research Institute der Tongji University/Shanghai. Architektin und Projektleiterin bei zahlreichen städtebaulichen Projekten in China. Projektmanagerin bei der GTZ in deutsch-chinesischen Kooperationsprojekten mit Schwerpunkt Upgrading der Altstadt und nachhaltige Stadterhaltung. Seit 2013 chinesische Leiterin am Konfuzius-Institut Hannover im Chinesischen Zentrum, Hannover e.V.

INGRID FISCHER-SCHREIBER 殷歌丽

<http://yingeli.net>, Übersetzerin und Sinologin, hat von 1980 bis 1982 in Beijing studiert. Sie interessiert sich besonders für die Entwicklung der digitalen Kultur Chinas, betreibt Kulturaustauschprojekte und ist als Beraterin tätig. Langjährige Mitarbeiterin von Ars Electronica. Mitbegründerin der China Information Company ChinaCultureDesk. www.chinaculturedesk.com

MLADEN JADRIC

Architekt. Assistenz-Professor an der Technischen Universität Wien, Fakultät für Architektur und Raumplanung. Seit 2002 Leiter der Austauschprogramme mit China, Südkorea sowie Japan. Seit 2004 Visiting Professor an der University of Hong Kong, SEU-Arch. in Nanjing, Shenzhen University sowie CAUP -Tongji University/Shanghai. Seit 2012 Leiter des Double-degree Programms mit der Tongji University. www.jadricarchitects.com

OU NING 欧宁

Kurator, Künstler und Aktivist. Zur Zeit lebt er in Bishan in der Provinz Anhui, wo er ein Dorfvitalisierungsprojekt betreibt.

ALICE SCHMATZBERGER

Biochemist, art historian. Independent writer, lecturer, researcher, and consultant. Co-Founder of ChinaCultureDesk - The China Information Company. www.chinaculturedesk.com

SUN TONGYU 孙彤宇

Architect. Since 2006 Director of Design Division 4, Architectural Design and Research Institute (group), Tongji University/Shanghai. Since 2013 deputy director, Office of Science and Technology Research, Tongji University. Since 2012 head of the double-degree programme with Technischen Universität Vienna. Chief Architect of Stystudio (Tongji University)

ZHANG LI 张利

a.k.a. Li Brian Zhang / Brian Chang) is a Professor of Architecture / Chair of the Architecture Department in the School of Architecture, Tsinghua University, Beijing. He leads the design practice Atelier TeamMinus in Beijing. He is currently a board member of the Architectural Society of China and the Editor-in-Chief of the leading Chinese magazine World Architecture.



Impressum

ChinaCultureDesk

Gumpendorferstraße 63b/1
1060 Wien
office@chinaculturedesk.com
www.chinaculturedesk.com

Redaktion

Alice Schmatzberger, Ingrid Fischer-Schreiber, Verena Nowotny
Wien, November 2015

Grafik: Kathi Reidelshöfer

Alle in dieser Publikation getätigten Aussagen geben die Meinung des jeweiligen Autors bzw. der jeweiligen Autorin wieder und stellen nicht notwendigerweise die Meinung von ChinaCultureDesk dar.